

# Generationenwohnen ist mehr als ein Mittel zum Zweck

Generationenbeziehungen zu festigen ist mehr als ein sozialpolitisches Anliegen. Viele Menschen möchten im Alter generationengemischt wohnen.

Text: Andreas Sidler



Gemeinschaftsgarten in der Generationensiedlung GeWo Burgdorf. Die Freude am Gärtnern verbindet.

© Age Stiftung, Foto: Ursula Meisser

**K**ontakte zwischen den Generationen sind wichtig, denn die Solidarität zwischen den Generationen soll über die Familie hinaus gesamtgesellschaftlich gelebt werden und nicht zuletzt das Fundament der Sozialwerke bilden. Generationenbeziehungen zu festigen ist deshalb ein sozialpolitisches Anliegen, das an Relevanz gewinnt: Der demografische Wandel stellt nämlich nicht nur die Funktionsweise von Sozialwerken und Krankenversicherungen auf die Probe, er schwächt auch die Unterstützungsfähigkeit von Familiensystemen. Zwar sind die Generationenbindungen innerhalb von Familien nachweislich stark geblieben, doch die Zahl dieser Bindungen nimmt ab. Pasqualina Perrig-Chiello, Präsidentin der Seniorenuniversität Bern, sagt: «Die Anzahl Familienmitglieder wird im Durchschnitt kleiner und die Zahl von kinderlosen Personen steigt. Gesamtgesellschaftlich öffnet sich dadurch eine Lücke.» Diese Lücke zu füllen ist eine Zielvorgabe bei der Förderung von Generationenprojekten, was den Blick auf

Wohnmodelle lenkt, die sich als «Mehrgenerationenwohnen» bzw. «Generationenwohnen» bezeichnen.

## Gute Nachbarschaft im Fokus

Der Begriff selbst ist nicht einheitlich definiert. Im Feld der Wohnprojekte wird er zunehmend synonym für generationengemischtes, gemeinschaftliches Wohnen verwendet, denn die Bezeichnung «generationengemischtes Wohnen» trifft insbesondere bei älteren Menschen auf höhere Akzeptanz als «gemeinschaftliches Wohnen». Gemeinschaftliches Wohnen im Sinne von Wohngemeinschaften oder selbstverwalteten Hausgemeinschaften ist jedoch keine zwingende Voraussetzung für lebendige Generationenkontakte im Wohnumfeld, auch wenn ihre Nachbarschaftskonzepte oft gute Rahmenbedingungen dafür schaffen.

Andere Wohnkonzepte mit Generationenfokus stellen die organisierte oder informelle Nachbarschaftshilfe zwischen den Altersgruppen ins Zentrum. Sie definieren gegenseitige Unterstützung als den Zweck und die Zielvorgabe ihres Generationenwohnmodells. Der Fokus auf Unterstützungsleistungen greift jedoch zu kurz, denn aktuelle Befragungsdaten zeigen: Ob jemand Unterstützung leistet oder annimmt, das hängt stark davon ab, wie gut die persönliche Beziehung zum Nachbarn bzw. zur Nachbarin ist (Fromm & Rosenkranz 2019). «Es braucht weniger einen Siedlungsverein für Nachbarschaftshilfe, sondern einen Siedlungsverein für Nachbarschaftspflege», folgert Alexander Seifert vom Zentrum für Geronto-

logie an der Universität Zürich. In seiner Dissertation hat er sich mit der Bedeutung von Nachbarschaftlichkeit im Alter beschäftigt. Aus seinen Studien schliesst er, dass man «davon wegkommen sollte, diese auf Unterstützungsbeziehungen zu reduzieren. Ebenso wichtig ist der Austausch von Informationen und die Begegnung auf der emotionalen Ebene, wo man fragt, wie es dem anderen geht.»

## Rahmenbedingungen schaffen, die Begegnungen ermöglichen

Das bestätigt sich in vielen generationengemischten Siedlungen. Beim Generationenwohnen geht es in erster Linie um die Förderung und Entwicklung guter Nachbarschaftsbeziehungen. Ob Nachbarn eine enge oder eine eher unverbindliche Beziehung zueinander aufbauen, das lässt sich kaum beeinflussen. Jedoch können Rahmenbedingungen geschaffen werden, die solche Beziehungen begünstigen: Man kann eine Siedlung so planen, dass sich die Nachbarn bzw. Nachbarinnen im Alltag häufig sehen und begegnen – selbst wenn sie sich in unterschiedlichen Lebensphasen befinden. Im Siedlungsalltag können Gelegenheiten und Räume angeboten werden, wo solche Kontakte vertieft werden können, auch wenn man nicht in unmittelbar angrenzenden Wohnungen lebt. In einem altersdurchmischten Wohnumfeld besteht die Herausforderung darin, dass solche Angebote altersunabhängig auf Interesse stossen und zugänglich sind. Ein gutes Beispiel dafür ist der Gemeinschaftsgarten in der Siedlung GeWo Burgdorf. Die arbeitsteilige Leidenschaft für den Gemüseanbau verbindet über

Altersgrenzen hinweg. Solche gemeinsamen Bezugspunkte sind für nachbarschaftliche Generationenbeziehungen besonders wichtig. Und sie führen dazu, dass dort, wo sie funktionieren, die Generationenzugehörigkeit selbst kaum ein Thema ist. ■



Andreas Sidler

Politikwissenschaftler, Leiter Bereich Forschung & Wissensvermittlung der Age-Stiftung

✉ [andreas.sidler@age-stiftung.ch](mailto:andreas.sidler@age-stiftung.ch)



## Mehr wissen:



**Age-Dossier 2020/2: Generationen – Wohnen heisst Nachbarschaft**  
Welche Bedeutung haben Generationenbeziehungen im Wohnumfeld

und wie kann man sie fördern? Diese Frage steht im Zentrum des aktuellen Age-Dossiers, für welches sowohl Expertinnen und Experten aus der Forschung als auch viele Verantwortliche aus den Förderprojekten der Age-Stiftung sowie Bewohner\*innen altersgemischter Siedlungen interviewt wurden. Das Heft kann kostenlos bestellt oder als PDF bezogen werden:

[www.age-stiftung.ch/dossier](http://www.age-stiftung.ch/dossier)